

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Gütersloher Verlagshaus. Dem Leben vertrauen

Dietrich Bonhoeffer

Gemeinsames Leben

Gütersloher Verlagshaus

Die Taschenbuchausgabe von »Dietrich Bonhoeffer, Gemeinsames Leben«
wird herausgegeben von Eberhard Bethge, Gerhard Ludwig Müller
und Albrecht Schönherr.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

28. Auflage, 2006

Copyright © 1987 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für
Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Umschlaggestaltung: Init GmbH, Bielefeld
Satz: DTP-Service Lars Decker, Vechelde
Druck und Einband: GGP Media GmbH, Pößneck
Printed in Germany

ISBN-13: 978-3-579-07131-2

ISBN-10: 3-579-07131-9

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Abkürzungsverzeichnis	11
Dietrich Bonhoeffer	
GEMEINSAMES LEBEN	
Vorwort	14
Gemeinschaft	15
Der gemeinsame Tag	35
Der einsame Tag	65
Der Dienst	77
Beichte und Abendmahl	93
Nachwort von Eberhard Bethge	103
Register	109
A. Bibelstellen	110
B. Personen	113
C. Sachen und Orte	114
Die Herausgeber	119

Vorwort der Herausgeber

Paradoxerweise verdanken wir das Buch „Gemeinsames Leben“ der ‚Geheimen Staatspolizei‘. Denn diese hatte Ende September 1937 neben anderen Einrichtungen der Bekennenden Kirche auch das von Dietrich Bonhoeffer geleitete Predigerseminar und Bruderhaus in Finkenwalde, wo angehende Pfarrer ‚gemeinsames Leben‘ zu praktizieren versucht hatten, geschlossen und dadurch Bonhoeffer veranlaßt aufzuschreiben, was er über das Leben einer christlichen Gemeinschaft zu sagen hatte.¹ „Drei Jahre zuvor“, so berichtet Eberhard Bethge, „hatte es Bonhoeffer glatt abgelehnt, etwas über den Finkenwalder Stil zu schreiben“ da er der Ansicht gewesen sei, „erste Experimente seien nicht zur Veröffentlichung reif“.² Er wollte zuerst Erfahrungen auf einem Feld sammeln, das von der evangelischen Kirche zu ihrem Schaden allzuwenig bestellt worden war. Das Vorwort sagt es in knapper Form: Die Gestaltung eines gemeinsamen Lebens unter dem Wort sei keine „Angelegenheit privater Zirkel, sondern ... eine der Kirche gestellte Aufgabe“; die praktische Erprobung habe die „kirchliche Bereitschaft zur Mithilfe“ wecken sollen, denn es gehe um eine Aufgabe, die die „wachsende Mitarbeit aller Verantwortlichen“ benötigt; Finkenwalde sei „nur ein einzelner Beitrag“ dazu.³ Auch andere hatten das Problem erkannt. So hatte z. B. schon 1937 Hans Joachim Iwand den Kandidaten des von ihm geleiteten Predigerseminars von „der Gemeinschaft christlichen Lebens“ gepredigt.⁴

Es ist bemerkenswert, wann und unter welchen Umständen „Gemeinsames Leben“ entstand und erschienen ist. „Bonhoeffer schrieb die ca. hundert Seiten in einem Zuge nieder“, wie sich Eberhard Bethge erinnert, „und zwar im September/Oktober 1938 während eines merkwürdigen vierwöchigen Ferien-

1 Vgl. zum Ganzen DB 481–762, bes. 527–539.

2 E. Bethge, Nachwort, S. 107.

3 Siehe S. 14.

4 H. J. Iwand, Von der Gemeinschaft christlichen Lebens. Zwei Reden zur Feier der Beichte und des Heiligen Abendmahls (TEH 52), München 1937.

aufenthalts im Göttinger Haus seiner eben emigrierten Zwillingsschwester Sabine Leibholz in der Herzberger Landstraße. Ich versuchte mich in die Barthsche Dogmatik (I,2) einzulesen, er saß am Schreibtisch seines Schwagers und schrieb und schrieb. Es gab genußreiche Unterbrechungen: täglich eine Stunde auf dem Tennisplatz, gelegentlich eine Fahrt zu den Kasseler Musiktagen mit Philipp Emanuel Bachscher Musik und dem Erwerb eines dabei entdeckten Merzdorf'schen Clavichords. Aber es gab auch andere Unterbrechungen: die täglichen Nachrichten im englischen Rundfunk über die Zuspitzung der Sudetenkrise, die täglichen Telefonate mit Berlin, der Familie und dem Bruderrat über drohende Einziehungen, die zu befürchtende Stilllegung aller Tätigkeiten der Bekennenden Kirche ... Für die gesamte Bekennende Kirche hatte der Sommer den Tiefpunkt ihrer Schwäche und Schwindsucht gebracht, da die Mehrzahl der Pfarrer schließlich den Eid auf Hitler ablegte, den das offizielle Kirchenregiment als Geburtstagsgeschenk für den Führer nach dessen Einmarsch in Österreich angeboten hatte. Bonhoeffer hatte mit seinen Kandidaten leidenschaftlich auf Pfarrkonferenzen dagegen gestritten, vergeblich.⁵ Wie es mit der Bekennenden Kirche stand, kam noch im September an den Tag, als sich viele weigerten, die Gebetsliturgie der Vorläufigen Kirchenleitung (VKL) zur Tschechenkrise im Gottesdienst zu verwenden.

Zur selben Zeit spitzte sich auch im familiären Bereich die Lage zu. Am 8. September 1938 war Gerhard Leibholz, ein getaufter ‚Nichtarier‘ – wie die diskriminierende Terminologie damals lautete –, mit seiner Frau Sabine, der Zwillingsschwester Dietrich Bonhoeffers, in die Schweiz und von dort nach England geflohen, weil sie mit den verschärften Paß-Maßnahmen gegen Bürger jüdischer Herkunft rechnen mußten. „Zu alledem liefen die ersten Vorbereitungen für einen Putsch, an denen der Schwager Hans von Dohnanyi maßgeblich beteiligt war.“⁶

In dieser politisch, kirchlich und persönlich angespannten Situation arbeitete Dietrich Bonhoeffer mit höchster Konzentration an der kleinen Schrift „Gemeinsames Leben“. Er war

5 E. Bethge, Nachwort, S. 105 f.

6 Ebd.

überzeugt, daß der Anspruch der Bekennenden Kirche, *die Kirche Jesu Christi* in dieser Zeit in Deutschland zu sein, hohl wäre, wenn sie sich nicht als Gemeinschaft aus dem Wort und unter dem Wort immer aufs neue berufen, stärken und trösten ließe.⁷ Als Beitrag dazu ist „Gemeinsames Leben“ zu verstehen.

Dieses Buch behält auch über den vermittelbaren Anlaß hinaus für alle Versuche eines christlichen Gemeinschaftslebens seine Bedeutung. Dietrich Bonhoeffer ist es mit großer kompositorischer Kraft gelungen, eine Fülle biblischer Impulse, frömmigkeitsgeschichtlicher Bezüge und moderne sozialpsychologische Erkenntnisse zu einer Einheit zusammenzufügen. Er hütet sich vor allen romantischen Gemeinschaftsträumereien. Und gerade darum macht er den Blick frei für die Hingabe des Glaubens an Jesus Christus im Dienst an den Brüdern. Erst so entsteht Gemeinschaft im Geiste Christi.

Man wird jedoch nicht übersehen dürfen, daß nach 1945 die isolierte Lektüre von „Gemeinsames Leben“ ein schwärmerisches Verständnis des Buches begünstigte. Es kann jedoch nur richtig interpretiert werden, wenn es vor dem Hintergrund des ganzen Bonhoeffer begriffen wird. Seine Theologie kann man ebensowenig von seinem Engagement für die Kirche trennen, wie man den spirituellen gegen den politischen Bonhoeffer ausspielen darf.

„Gemeinsames Leben“ erschien in 1.–3. Auflage 1939 im Chr. Kaiser Verlag München als Heft 61 der damals von Eduard Thurneysen herausgegebenen Schriftenreihe „Theologische Existenz heute“. Bereits ein Jahr später war eine 4. Auflage nötig geworden; sie wurde 1940 unter Berichtigung einiger Druckfehler, im übrigen aber unverändert, als Separatdruck im Evangelischen Verlag Albert Lempp/früher Chr. Kaiser Verlag herausgebracht. Die 5. Auflage konnte erst nach dem Krieg, 1949, wieder im Chr. Kaiser Verlag München erscheinen. Daß 1980 in der Deutschen Demokratischen Republik eine 4. Auflage, in der Bundesrepublik 1986 die 21. Auflage gedruckt werden konnte, belegt eindrücklich die bis heute ungebrochene Anziehungskraft von „Gemeinsames Leben“.⁸

⁷ Vgl. 1936 DBW 14, 667 f.

⁸ Übersetzungen: franz. 1947 (²1984); holl. 1952 (⁵1987); engl. 1954 (²²1976);

Die 22. Auflage erschien als die 1. Auflage im Rahmen der DBW als 5. Band: *Gemeinsames Leben/Das Gebetbuch der Bibel*. Herausgegeben von Gerhard Ludwig Müller und Albrecht Schönherr, München 1987.

Diese Ausgabe enthält auch ein ausführliches Nachwort der Herausgeber mit einer kirchen- und zeitgeschichtlichen Einordnung und einer theologischen Kommentierung im Rahmen des Gesamtwerkes von Bonhoeffer. Für die vorliegende 26. Auflage wurde der kritisch erarbeitete Text von DBW 5 (2., überarbeitete Auflage, 2001) übernommen. Er basiert auf der letzten von Bonhoeffer autorisierten Auflage. *Gemeinsames Leben*, 4. Aufl. München: Evangelischer Verlag Albert Lempp/früher Chr. Kaiser Verlag, 1940. Die wenigen von den Herausgebern stammenden Fußnoten in den Anmerkungen sind dieser Taschenbuch-Ausgabe beigegeben. Sie dienen lediglich dem Nachweis der Zitate, der Übersetzung fremdsprachiger Begriffe und Wendungen sowie der Erläuterung von theologischen Fachbegriffen. Die Wiedergabe der Bibeltexte wurde durchgehend verglichen mit der von Bonhoeffer damals benutzten Konfirmationsbibel seines 1918 gefallenen Bruders Walter.⁹ Für eine weitergehende Auseinandersetzung mit den Quellen und der Literatur verweisen wir auf DBW 5.

Die Innenpaginierung erleichtert einen Vergleich mit den am meisten verbreiteten Nachkriegsausgaben von „*Gemeinsames Leben*“ in der 10.–21. Aufl. München 1961–1986.

Ganz herzlich danken wir Eberhard Bethge, dem Biographen Dietrich Bonhoeffers für das Nachwort, das er dieser Auflage hinzugefügt hat.

München und
Walderub b. Berlin
30. 5. 1988

Gerhard L. Müller
Albrecht Schönherr

dän. 1958; chines. 1958; jap. 1960 (²1968); finn. 1962; port. 1962 (²1987); koreanisch 1964; span. (kastilianisch) 1966 (³1985); ital. 1969 (⁸1979); afrikaans (Ausw.) 1970; schwed. 1971 (²1984); katalanisch 1977 (⁴1988); norw. 1979.

⁹ Die Bibel oder die ganze Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments nach der Übersetzung D. Martin Luthers. Durchgesehen im Auftrag der Deutschen Evangelischen Kirchenkonferenz, Mitteloktav-Ausgabe, Stuttgart 1911.

Abkürzungsverzeichnis

A. Zu den Werken Bonhoeffers

- GB Das Gebetbuch der Bibel. Eine Einführung in die Psalmen, Bad Salzungen ¹²1986 (wiederabgedr. in: GS IV 544–569)
- GL Gemeinsames Leben. Mit einem Nachwort von Eberhard Bethge, München ²¹1986
- DBW Dietrich Bonhoeffer Werke, 17 Bde., hg. v. Eberhard Bethge u. a., München 1986 ff., Gütersloh 1994 ff.
- DBW 9 Jugend und Studium 1918–1927, hg. v. H. Pfeifer in Zusammenarbeit mit Cl. Green u. C.-J. Kaltenborn (DBW 9), München 1986
- DBW(SC) Nachfolge, München ¹⁵1985
Sanctorum Communio. Eine dogmatische Untersuchung zur Soziologie der Kirche, hg. v. J. von Soosten (DBW 1), München 1986
- SF Schöpfung und Fall. Eine theologische Auslegung von Genesis 1–3, München ⁵1968

B. Weitere Abkürzungen

- BSLK Die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, hg. im Gedenkjahr der Augsburgerischen Konfession 1930, Bd. II, Göttingen 1930, ¹⁰1986.
- DB Dietrich Bonhoeffer, Theologe – Christ – Zeitgenosse. Eine Biographie, München ⁶1986 f., Gütersloh ⁹2001.
- Dt. Deutsche Übersetzung
- EG.BP Evangelisches Gesangbuch für Brandenburg und Pommern, hg. v. den Provinzialräten von Brandenburg und Pommern, Berlin/Frankfurt a. d. Oder 1931
- EG Evangelisches Gesangbuch
- LB Die Bibel nach der Übersetzung Martin Luthers
- S. th. Summa theologiae
- WA Weimarer Ausgabe der Werke Martin Luthers

C. *Mit Kurztiteln zitierte Literatur*

- KD Barth, Karl, Die kirchliche Dogmatik, 4 Bde. München – Zürich 1932–1970
 Günther, Walther, Dietrich Bonhoeffer und die Brüdergemeinde, in: *Unitas Fratrum. Zeitschrift für Geschichte und Gegenwartsfragen der Brüdergemeinde*, H. 7, hg. v. W. Erbe, D. Meyer u. H.-B. Motel, Hamburg 1980, 62–70
 Hello, Ernest, *Worte Gottes*, Leipzig 1935
 Jung, Carl Gustav, *Die Beziehungen der Psychotherapie zur Seelsorge*, Zürich 1932
 Ders., *Seelenprobleme der Gegenwart*, Zürich/Leipzig/Stuttgart 1931
 Nygren, Anders, *Eros und Agape. Gestaltwandlungen der christlichen Liebe*, 2 Bde, Genf 1930/1937
 Öttinger, Friedrich Christoph, *Die Psalmen Davids nach den sieben Bitten des Gebets des Herrn in sieben Klassen dargebracht. Ein Wort zur Erbauung*, Ders., *Sämtliche Schriften* 11/3, hg. v. K. C. F. Ehmann, Stuttgart 1860 (NA hg. v. E. Beyreuther, Stuttgart 1977)

Im Text verwendete Abkürzungen

Gen = Genesis	Sir = Jesus Sirach
Ex = Exodus	Mt = Matthäus
Dtn = Deuteronomium	Mk = Markus
Jos = Josua	Lk = Lukas
Ri = Richter	Joh = Johannes
Sam = Samuel	Röm = Römer
Hi = Hiob	Kor = Korinther
Ps = Psalm	Gal = Galater
Spr = Sprüche	Eph = Epheser
Pred = Prediger	Phil = Philipper
Jes = Jesaja	Kol = Kolosser
Klgl = Klagelieder	Thess = Thessalonicher
Ez = Ezechiel	Tim = Timotheus
Sach = Sacharja	Jak = Jakobus
Mal = Maleachi	Apk = Apokalypse
Weish = Weisheit	

Theologische Existenz heute
Schriftenreihe, herausgegeben von Eduard Thurneysen
Heft 61

DIETRICH BONHOEFFER

Gemeinsames Leben



1 9 3 9

Chr. Kaiser Verlag / München

Vorwort.

Es liegt im Wesen der behandelten Sache, daß sie nur in gemeinsamer Arbeit gefördert werden kann. Da es sich nicht um eine Angelegenheit privater Zirkel, sondern um eine der Kirche gestellte Aufgabe handelt, geht es auch nicht um mehr oder weniger zufällige Einzellösungen, sondern um eine gemeinsame kirchliche Verantwortung. Die begreifliche Zurückhaltung in der Behandlung dieser kaum neu erfaßten Aufgabe muß allmählich einer kirchlichen Bereitschaft zur Mithilfe weichen. Die Mannigfaltigkeit neuer kirchlicher Gemeinschaftsformen macht die wachsame Mitarbeit aller Verantwortlichen nötig. Nur ein einzelner Beitrag zu der umfassenden Frage und möglichst auch eine Hilfe zur Klärung und zur Praxis möchte die folgende Ausführung sein.

Gemeinschaft.

„Siehe, wie fein und lieblich ist es, daß Brüder einträchtig beieinander wohnen“ (Psalm 133,1). Wir wollen im Folgenden einige Weisungen und Regeln betrachten, die uns die Heilige Schrift für das gemeinsame Leben unter dem Wort gibt.

Es ist nichts Selbstverständliches für den Christen, daß er unter Christen leben darf. Jesus Christus lebte mitten unter seinen Feinden. Zuletzt verließen ihn alle Jünger. Am Kreuz war er ganz allein, umgeben von Übeltätern und Spöttern. Dazu war er gekommen, daß er den Feinden Gottes den Frieden brächte. So gehört auch der Christ nicht in die Abgeschiedenheit eines klösterlichen Lebens, sondern mitten unter die Feinde. Dort hat er seinen Auftrag, seine Arbeit. „Die Herrschaft soll sein inmitten deiner Feinde. Und wer das nicht leiden will, der will nicht sein von der Herrschaft Christi, sondern er will inmitten von Freunden sein, in den Rosen und Lilien sitzen, nicht bei bösen, sondern bei frommen Leuten sein. O ihr Gotteslästerer und Christi Verräter! Wenn Christus getan hätte als ihr tut, wer wäre immer selig geworden?“ (Luther).¹

„Ich will sie unter die Völker säen, daß sie in fernen Landen mein gedenken“ (Sach. 10,9). Ein zerstreutes Volk ist die Christenheit nach Gottes Willen, ausgestreut wie ein Same „unter alle Reiche auf Erden“ (5. Mose 28,25). Das ist ihr Fluch und ihre Verheißung. In fernen Landen, unter den Ungläubigen muß Gottes Volk leben, aber es wird der Same des Reiches Gottes in aller Welt sein.

„Und ich will sie sammeln, denn ich will sie erlösen“, „sie sollen wiederkommen“ (Sach. 10,8.9). Wann wird das geschehen? Es ist geschehen in Jesus Christus, der starb, daß „er zusammenbrächte die Kinder Gottes, die zerstreut waren“ (Joh. 11,52), und es wird zuletzt sichtbar geschehen am Ende der Zeit, wenn die Engel Gottes die Auserwählten sammeln

¹ Zusammengezogenes Zitat (nach: K. Witte, Nun freut euch lieben Christen gmein, 226) aus einer längeren Passage bei M. Luther, Auslegung des 109. (110.)

werden von den vier Winden, von einem Ende des Himmels bis zum andern (Matth. 24,31). Bis dahin bleibt Gottes Volk in der Zerstreung, zusammengehalten allein in Jesus Christus, eins geworden darin, daß sie, ausgesät unter die Ungläubigen in fernen Landen *Seiner* gedenken.

So ist es in der Zeit zwischen dem Tod Christi und dem jüngsten Tag nur wie eine gnädige Vorwegnahme der letzten Dinge, wenn Christen schon hier in sichtbarer Gemeinschaft mit andern Christen leben dürfen. Es ist Gottes Gnade, daß sich eine Gemeinde in dieser Welt sichtbar um Gottes Wort und Sakrament versammeln darf. Nicht alle Christen haben an dieser Gnade teil. Die Gefangenen, die Kranken, die Einsamen in der Zerstreung, die Verkündiger des Evangeliums in heidnischem Lande stehen allein. Sie wissen, daß sichtbare Gemeinschaft Gnade ist. Sie beten mit dem Psalmsänger: „Denn ich wollte gern hingehen mit dem Haufen und mit ihnen wallen zum Hause Gottes mit Frohlocken und Danken unter dem Haufen derer, die da feiern“ (Psalm 42,5). Aber sie bleiben allein, in fernen Landen ein ausgestreuter Same nach Gottes Willen. Doch was ihnen als sichtbare Erfahrung versagt bleibt, das ergreifen sie umso sehnlicher im Glauben. So feiert der verbannte Jünger des Herrn, Johannes der Apokalyptiker, in der Einsamkeit der Insel Patmos „im Geiste am Tage des Herrn“ (Offbg. 1,10) den himmlischen Gottesdienst mit seinen Gemeinden. Er sieht die sieben Leuchter, das sind seine Gemeinden, die sieben Sterne, das sind die Engel der Gemeinden, und in der Mitte und über dem allen den Menschensohn, Jesus Christus, in der großen Herrlichkeit des Auferstandenen. | Der stärkt und tröstet ihn durch sein Wort. Das ist die himmlische Gemeinschaft, an der der Verbannte am Auferstehungstage seines Herrn teilnimmt.

Die leibliche Gegenwart anderer Christen ist dem Gläubigen eine Quelle unvergleichlicher Freude und Stärkung. In großem Verlangen ruft der gefangene Apostel Paulus „seinen lieben Sohn im Glauben“² Timotheus in den letzten Tagen seines

Psalms. 1518 (WA 1, 696 f). □ 2 I Tim 1,2. LB übersetzt: „meinen rechtschaffenen Sohn im Glauben“. Vgl. 1938 DBW 15, 303 f.

Lebens zu sich ins Gefängnis, er will ihn wiedersehen und bei sich haben. Die Tränen des Timotheus, die beim letzten Abschied geflossen waren, hat Paulus nicht vergessen (2. Tim. 1,4). Im Gedanken an die Gemeinde in Thessalonich betet Paulus „Tag und Nacht gar sehr darum, daß ich sehen möge euer Angesicht“ (1. Thess. 3,10), und der alte Johannes weiß, daß seine Freude an den Seinen erst vollkommen sein wird, wenn er zu ihnen kommen kann und mündlich mit ihnen reden statt mit Briefen und Tinte (2. Joh. 12). Es bedeutet keine Beschämung für den Gläubigen, als sei er noch gar zu sehr im Fleische, wenn es ihn nach dem leiblichen Antlitz anderer Christen verlangt. Als Leib ist der Mensch erschaffen, im Leibe erschien der Sohn Gottes um unsertwillen auf Erden, im Leibe wurde er auferweckt, im Leibe empfängt der Gläubige den Herrn Christus im Sakrament, und die Auferstehung der Toten wird die vollendete Gemeinschaft der geist-leiblichen Geschöpfe Gottes herbeiführen. Über der leiblichen Gegenwart des Bruders preist darum der Gläubige den Schöpfer, den Versöhner und den Erlöser, Gott Vater, Sohn und Heiligen Geist. Der Gefangene, der Kranke, der Christ in der Zerstreung erkennt in der Nähe des christlichen Bruders ein leibliches Gnadenzeichen der Gegenwart des dreieinigen Gottes. Besucher und Besuchter erkennen in der Einsamkeit aneinander den Christus, der im Leibe gegenwärtig ist, sie empfangen und begegnen einander, wie man dem Herrn begegnet, in Ehrfurcht, in Demut und Freude. Sie nehmen voneinan- | der den Segen als den Segen des Herrn Jesus Christus. Liegt aber schon so viel Seligkeit in einer einzigen Begegnung des Bruders mit dem Bruder, welch unerschöpflicher Reichtum muß sich dann für die auftun, die nach Gottes Willen in täglicher Gemeinschaft des Lebens mit andern Christen zu leben gewürdigt sind! Freilich, was für den Einsamen unaussprechliche Gnade Gottes ist, wird von dem täglich Beschenkten leicht mißachtet und zertreten. Es wird leicht vergessen, daß die Gemeinschaft christlicher Brüder ein Gnadengeschenk aus dem Reiche Gottes ist, das uns täglich genommen werden kann, daß es nur eine kurze Zeit sein mag, die uns noch von der tiefsten Einsamkeit trennt. Darum, wer bis zur Stunde ein gemeinsames christliches Leben mit andern Christen führen darf, der preise Gottes Gnade aus tiefstem Herzen, der danke Gott

auf Knien und erkenne: es ist Gnade, nichts als Gnade, daß wir heute noch in der Gemeinschaft christlicher Brüder leben dürfen.

Das Maß, in dem Gott die Gabe der sichtbaren Gemeinschaft schenkt, ist verschieden. Den Christen in der Zerstreung tröstet ein kurzer Besuch des christlichen Bruders, ein gemeinsames Gebet und der brüderliche Segen, ja ihn stärkt der Brief, den die Hand eines Christen schrieb. Der eigenhändig geschriebene Gruß des Paulus in seinen Briefen war doch wohl auch ein Zeichen solcher Gemeinschaft.³ Andern ist die sonntägliche Gemeinschaft des Gottesdienstes geschenkt. Wieder andere dürfen ein christliches Leben in der Gemeinschaft ihrer Familie leben. Junge Theologen empfangen vor ihrer Ordination das Geschenk gemeinsamen Lebens mit ihren Brüdern für eine bestimmte Zeit. Unter ernstesten Christen der Gemeinde erwacht heute das Verlangen, sich in den Ruhepausen ihrer Arbeit für einige Zeit mit andern Christen zu gemeinsamem Leben unter dem Wort zusammenzufinden. Gemeinsames Leben wird von den heutigen Christen wieder als die Gnade begriffen, die es ist, als das Außerordentliche, als die „Rosen und Lilien“ des christlichen Lebens (Luther).⁴

Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch Jesus Christus und in Jesus Christus. Es gibt keine christliche Gemeinschaft, die mehr, und keine, die weniger wäre als dieses. Von der kurzen einmaligen Begegnung bis zur langjährigen täglichen Gemeinschaft ist christliche Gemeinschaft nur dieses. Wir gehören einander allein durch und in Jesus Christus.

Was heißt das? Es heißt *erstens*, daß ein Christ den andern braucht um Jesu Christi willen. Es heißt *zweitens*, daß ein Christ zum andern nur durch Jesus Christus kommt. Es heißt *drittens*, daß wir in Jesus Christus von Ewigkeit her erwählt, in der Zeit angenommen und für die Ewigkeit vereinigt sind.

Zum ersten: Christ ist der Mensch, der sein Heil, seine Rettung, seine Gerechtigkeit nicht mehr bei sich selbst sucht, sondern bei Jesus Christus allein. Er weiß, Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn schuldig, auch wenn er nichts von eigener Schuld spürt, und Gottes Wort in Jesus Christus spricht ihn frei

3 Vgl. I Kor 16,21; Gal 6,11; II Mess 3,17. □ 4 Vgl. Anm. 1 (WA 1, 697).

und gerecht, auch wenn er nichts von eigener Gerechtigkeit fühlt. Der Christ lebt nicht mehr aus sich selbst, aus seiner eigenen Anklage und seiner eigenen Rechtfertigung, sondern aus Gottes Anklage und Gottes Rechtfertigung. Er lebt ganz aus Gottes Wort über ihn, in der gläubigen Unterwerfung unter Gottes Urteil, ob es ihn schuldig oder ob es ihn gerecht spricht. Tod und Leben des Christen liegen nicht in ihm selbst beschlossen, sondern er findet beides allein in dem Wort, das von außen auf ihn zukommt, in Gottes Wort an ihn. Die Reformatoren haben es so ausgedrückt: unsere Gerechtigkeit ist eine „fremde Gerechtigkeit“, eine Gerechtigkeit von außen her (extra nos).⁵ | Damit haben sie gesagt, daß der Christ angewiesen ist auf das Wort Gottes, das ihm gesagt wird. Er ist nach außen, auf das auf ihn zukommende Wort ausgerichtet. Der Christ lebt ganz von der Wahrheit des Wortes Gottes in Jesus Christus. Wird er gefragt: wo ist dein Heil, deine Seligkeit, deine Gerechtigkeit? so kann er niemals auf sich selbst zeigen, sondern er weist auf das Wort Gottes in Jesus Christus, das ihm Heil, Seligkeit, Gerechtigkeit zuspricht. Nach diesem Worte hält er Ausschau, wo er nur kann. Weil es ihn täglich hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit⁶, darum verlangt er immer wieder nach dem erlösenden Worte. Nur von außen kann es kommen. In sich selbst ist er arm und tot. Von außen muß die Hilfe kommen, und sie ist gekommen und kommt täglich neu in dem Wort von Jesus Christus, das uns Erlösung, Gerechtigkeit, Unschuld und Seligkeit bringt. Dieses Wort aber hat Gott in den Mund von Menschen gegeben, damit es weitergesagt werde unter den Menschen. Wo einer von ihm getroffen ist, da sagt er es dem andern. Gott hat gewollt, daß wir sein lebendiges Wort suchen und finden sollen im Zeugnis des Bruders, in Menschenmund. Darum braucht der Christ den Christen, der ihm Gottes Wort sagt, er braucht ihn immer wieder, wenn er ungewiß und verzagt wird; denn aus sich selbst kann er sich nicht helfen, ohne sich um die Wahrheit zu betrügen. Er braucht den Bruder als Träger und Verkündiger des göttlichen

5 Dt.: „außerhalb von uns“. Zu diesem wichtigen Topos lutherischer Rechtfertigungsauffassung vgl. z. B. M. Luther, Disputatio de homine. 1536 (WA 39/I, 83). □ 6 Vgl. Mt 5,6.

Heilswortes. Er braucht den Bruder allein um Jesu Christi willen. Der Christus im eigenen Herzen ist schwächer als der Christus im Worte des Bruders; jener ist ungewiß, dieser ist gewiß. Damit ist zugleich das Ziel aller Gemeinschaft der Christen deutlich: sie begegnen einander als Bringer der Heilsbotschaft. Als solche läßt Gott sie zusammenkommen und schenkt ihnen Gemeinschaft. Allein durch Jesus Christus und die „fremde Gerechtigkeit“ ist ihre Gemeinschaft begründet. Wir dürfen nun also sagen: aus der biblischen und reformatorischen Botschaft von der Rechtfertigung des Menschen aus Gnaden allein entspringt die Gemeinschaft der Christen, in ihr allein liegt das Verlangen der Christen nacheinander begründet.

Zum zweiten: Ein Christ kommt zum andern nur durch Jesus Christus. Unter den Menschen ist Streit. „Er ist unser Friede“ (Eph. 2,14), sagt Paulus von Jesus Christus, in dem die alte zerrissene Menschheit eins geworden ist. Ohne Christus ist Unfriede zwischen Gott und den Menschen und zwischen Mensch und Mensch. Christus ist der Mittler geworden und hat Frieden gemacht mit Gott und unter den Menschen. Ohne Christus kennten wir Gott nicht, könnten wir ihn nicht anrufen, nicht zu ihm kommen. Ohne Christus aber kennten wir auch den Bruder nicht und könnten nicht zu ihm kommen. Der Weg ist versperrt durch das eigene Ich. Christus hat den Weg zu Gott und zum Bruder freigemacht. Nun können Christen miteinander in Frieden leben, sie können einander lieben und dienen, sie können eins werden. Aber sie können es auch fortan nur durch Jesus Christus hindurch. Nur in Jesus Christus sind wir eins, nur durch ihn sind wir miteinander verbunden. Er bleibt in Ewigkeit der einzige Mittler.

Zum dritten: Als Gottes Sohn Fleisch annahm, da hat er aus lauter Gnade unser Wesen, unsere Natur, uns selbst wahrhaftig und leibhaftig angenommen. So war es der ewige Ratschluß des dreieinigen Gottes. Nun sind wir in ihm. Wo er ist, trägt er unser Fleisch, trägt er uns. Wo er ist, dort sind wir auch, in der Menschwerdung, im Kreuz und in seiner Auferstehung. Wir gehören zu ihm, weil wir in ihm sind. Darum nennt uns die Schrift den Leib Christi. Sind wir aber, ehe wir es wissen und wollen konnten, mit der ganzen Gemeinde in Jesus Christus erwählt und angenommen, so gehören wir auch miteinander in

Ewigkeit zu ihm. Die wir hier in seiner Gemeinschaft leben, werden einst in ewiger Gemeinschaft bei ihm sein. Wer seinen Bruder ansieht, soll | wissen, daß er ewig mit ihm vereinigt sein wird in Jesus Christus. Christliche Gemeinschaft heißt Gemeinschaft durch und in Jesus Christus. Auf dieser Voraussetzung ruht alles, was die Schrift an Weisungen und Regeln für das gemeinsame Leben der Christen gibt.

„Von der brüderlichen Liebe aber ist nicht not, euch zu schreiben; denn ihr seid selbst von Gott gelehrt, euch untereinander zu lieben ... wir ermahnen euch aber, liebe Brüder, daß ihr noch völliger werdet“ (1. Thess. 4,9 f.). Den Unterricht in der brüderlichen Liebe hat Gott selbst übernommen; alles, was hier noch von Menschen hinzugefügt werden kann, ist die Erinnerung an jene göttliche Unterweisung und die Ermahnung, noch völliger darin zu bestehen. Als Gott uns barmherzig wurde, als er uns Jesus Christus als den Bruder offenbarte, als er uns das Herz durch seine Liebe abgewann, da begann zu gleicher Zeit der Unterricht in der brüderlichen Liebe. War Gott uns barmherzig, so lernten wir zugleich die Barmherzigkeit mit unsern Brüdern. Empfingen wir Vergebung statt Gericht, so waren wir zur brüderlichen Vergebung bereit gemacht. Was Gott an uns tat, das waren wir nun unserm Bruder schuldig. Je mehr wir empfangen hatten, desto mehr konnten wir geben, und je ärmer unsere Bruderliebe, desto weniger lebten wir offenbar aus Gottes Barmherzigkeit und Liebe. So lehrte uns Gott selbst, einander so zu begegnen, wie Gott uns in Christus begegnet ist. „Nehmet euch untereinander auf, gleich wie euch Christus aufgenommen hat zu Gottes Lobe“ (Röm. 15,7).

Von hier aus lernt nun der, den Gott in ein gemeinsames Leben mit andern Christen hineingestellt hat, was es heißt, Brüder zu haben. „Brüder im Herrn“ nennt Paulus seine Gemeinde (Phil. 1,14). Bruder ist einer dem andern allein durch Jesus Christus. Ich bin dem andern ein Bruder durch das, was Jesus Christus für mich und an mir getan hat; der | andere ist mir zum Bruder geworden durch das, was Jesus Christus für ihn und an ihm getan hat. Daß wir allein durch Jesus Christus Brüder sind, das ist eine Tatsache von unermesslicher Bedeutung. Also nicht der ernste, nach Bruderschaft verlangende,

fromme Andere, der mir gegenübertritt, ist der Bruder, mit dem ich es in der Gemeinschaft zu tun bekomme; sondern Bruder ist der von Christus erlöste, von seiner Sünde freigesprochene, zum Glauben und zum ewigen Leben berufene Andere. Was einer als Christ in sich ist, in aller Innerlichkeit und Frömmigkeit, vermag unsere Gemeinschaft nicht zu begründen, sondern was einer von Christus her ist, ist für unsere Bruderschaft bestimmend. Unsere Gemeinschaft besteht allein in dem, was Christus an uns beiden getan hat, und das ist nicht nur im Anfang so, so daß im Laufe der Zeit noch etwas anderes zu dieser unserer Gemeinschaft hinzukäme, sondern es bleibt so in alle Zukunft und in alle Ewigkeit. Gemeinschaft mit dem Andern habe ich und werde ich haben allein durch Jesus Christus. Je echter und tiefer unsere Gemeinschaft wird, desto mehr wird alles andere zwischen uns zurücktreten, desto klarer und reiner wird zwischen uns einzig und allein Jesus Christus und sein Werk lebendig werden. Wir haben einander nur durch Christus, aber durch Christus *haben* wir einander auch wirklich, haben wir uns ganz für alle Ewigkeit.

Das gibt allem trüben Verlangen nach Mehr von vornherein den Abschied. Wer mehr haben will, als das, was Christus zwischen uns gestiftet hat, der will nicht christliche Bruderschaft, der sucht irgend welche außerordentlichen Gemeinschaftserlebnisse, die ihm anderswo versagt blieben, der trägt in die christliche Bruderschaft unklare und unreine Wünsche hinein. An eben dieser Stelle droht der christlichen Bruderschaft meist schon ganz am Anfang die allerschwerste Gefahr, die innerste Vergiftung, nämlich durch | die Verwechslung von christlicher Bruderschaft mit einem Wunschbild frommer Gemeinschaft, durch Vermischung des natürlichen Verlangens des frommen Herzens nach Gemeinschaft mit der geistlichen Wirklichkeit der christlichen Bruderschaft. Es liegt für die christliche Bruderschaft alles daran, daß es vom ersten Anfang an deutlich werde: *Erstens, christliche Bruderschaft ist kein Ideal, sondern eine göttliche Wirklichkeit. Zweitens, christliche Bruderschaft ist eine pneumatische und nicht eine psychische Wirklichkeit.*⁷

⁷ Das Gegensatzpaar ‚pneumatisch-psychisch‘ entspricht der paulinischen Entgegensetzung von Pneuma (Geist) und Sarx (Fleisch). Es geht um ein Handeln



Eberhard Bethge, Gerhard Ludwig Müller, Albrecht Schönherr

Gemeinsames Leben

ORIGINALAUSGABE

Paperback, Broschur, 120 Seiten, 12,0 x 19,0 cm
ISBN: 978-3-579-07131-2

Gütersloher Verlagshaus

Erscheinungstermin: Juli 2006

Im Zentrum dieses Textes steht die Beschreibung und Begründung einer spirituellen Praxis.

Die beschriebene Praxis hat nicht das Ziel, das eigene Ich auszulöschen, sondern vielmehr „den Einzelnen frei, stark und mündig“ zu machen und zu christlich verantwortetem Handeln im Alltag zu befähigen.